Gewerbemuseum Basel

Autor(en): **Kautzsch, M.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **20 (1933)**

Heft 1

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-86339

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

1934. Die beiden jungen Berner Architekten *Krebs* und *Müller*, die anlässlich des Planwettbewerbes den ersten Preis errungen haben, führen den Bau aus. Allerdings haben sich inzwischen verschiedene Planänderungen ergeben; aus Sparsamkeitsgründen mussten weitgehende Abstriche vorgenommen werden. Der Museumsbau wird, ohne Möblierung, einen Betrag von 1,3 Millionen Franken beanspruchen. *ek.*

Gewerbemuseum Basel

Ausstellung «Dokumente der Textilkunst»

Das Museum greift mit diesem «Gang durch die Geschichte der Seidenweberei» eine bewährte Gewohnheit auf: in grösseren Abständen zwischen den Fragen des gegenwärtigen künstlerischen Schaffens historische Ueberblicke und Zusammenhänge in gegenwärtiger Fragestellung zur Diskussion zu stellen. Diesmal sollten an den ausgestellten Stoffresten und Geweben die engen Beziehungen zwischen Stoff und Kleid durch Abbildungen gleichzeitiger Gemälde und die ausführliche Einleitung des Führers deutlich werden. Im Ganzen eine Zusammenstellung von Kostbarkeiten der Textilentwicklung, wie man sie in solcher Vollständigkeit selten zusammen sieht. Das Material stammt zum grössten Teil von Herrn A. Loewi, Venedig; besonders wertvolle Einzelstücke ausserdem von Fritz Iklé, St. Gallen, von Museen in Zürich und Basel.

Grosse Kreismuster mit heraldischen Tieren kennzeichnen die (ganz seltenen) Reste frühchristlich - byzantinischer Seidenprachtgewänder des VI. bis VII. Jahrhunderts («Amazonen»- und «Dioskuren»-stoff). Das Kleid ist wenigstens bei diesen Prachtgewändern — und um solche handelt es sich allein in der Ausstellung, weil nur sie in dem kostbaren Material Träger der Entwicklung sind — farbenreiche Verhüllung des als unwesentlich empfundenen tragenden Körpers. Wie hier ist auch bei den fatimidischen Seidenwirkereien des II. Jahrhunderts aus dem Fayoum die Technik von einer erstaunlichen Sicherheit und Vielseitigkeit. Vermittler dieser spätantiken technischen Meisterschaft ins frühe Mittelalter hinein sind die Araber. Spanische Seidenstoffe mit Gold aus dem XIII. Jahrhundert mit kleinteiligen, unbegrenzt fliessenden Mustern zeugen davon. Die Regensburger Stoffe, sowie die italienischen und sizilianischen des XIII. Jahrhunderts stehen mit ihren heraldischen Tiermustern einem Zweig dieser Gruppe nahe. Die oberitalienischen Gewebe des XIV. Jahrhunderts beginnen die Loslösung von der arabischen und persisch-chinesischen Einflussrichtung (Lucca, Venedig). Neben schönen Bildwebereien der italienischen Renaissance (Siena, Florenz) sind eine Reihe gestickter Seidenborten und -bilder aus italienischen, englischen, kölnischen Werkstätten zu sehen; besonders reizvoll ein kleiner Streifen mit Heiligen um 1300 (Brettchenweberei) aus der Sammlung Iklé. Eine Reihe vollständiger kirchlicher Gewänder (Kaseln mit Kaselkreuzen) verdeutlichen die praktische Verwendbarkeit der Stickereien, die sich gegen Ende des XV. Jahrhunderts zur Reliefstickerei weiterbilden. Gleichzeitig gewinnt der Samt von Italien her an Bedeutung. Einfarbige Samte mit tiefliegenden linearen oder hochliegenden flächigen Mustern (Rot, Blau, Grün, Braun), prachtvoll schwere venezianische Gold- und Gartensamte deuten auf die vielseitige Verwendbarkeit der neuen technischen Möglichkeit hin. Die etwas starre Kleinmustrigkeit der Stoffe des späten XVI. Jahrhunderts wird an einzelnen Originalkostümen besonders deutlich. Pracht wird hier häufig im Wechsel der Textur (Bindungswechsel) gesucht. Der Barock bringt mit der Lösung des spanischen Kostüms zugleich eine grosszügigere Musterung und verzichtet dabei weitgehend auf Samte und farbige Differenzierung. In ganz freiem Formenspiel und feinstem Farbwechsel ergehen sich die Kleider- und Dekorationsstoffe des XVIII. Jahrhunderts, wobei das Uebergewicht der Produktion von Italien auf Frankreich übergeht (Lyon). Mit der französischen Revolution und ihrem Willen zu grösserer Einfachheit in der Kleidung bricht dieser Textilzweig ab, nachdem er vorher schon in der Männerkleidung zusehends verdrängt worden war. Davids Bildnis der Madame Récamier (Louvre) beschliesst die Ausstellung; die antikisch-einfache und plastische Haltung ihres Gewandes weist auf die Fotos vom Parthenonfries zurück, die am Anfang standen. *M. Kautzsch*

Kunsthalle Basel

Die Basler Weihnachtsausstellung 1932 ist noch reicher an Kontrasten als die des letzten Jahres. Wenn möglich, haben die Maler der älteren Generation ihre sehr persönlich ausgesprochenen Schalen weiter erhärtet. Die mittlere Generation, besonders die ehemalige Gruppe Rot-Blau, ist nach links und rechts auseinandergesprengt, ohne dass dabei der einzelne an Intensität verloren hat. Die Jüngsten wirken lebendiger als vor einem Jahre. Bei manchen erkennt man den anregenden Einfluss der Zürcher Picasso-Ausstellung, nicht nur an malerischen Mitteln, sondern geradezu an der Uebernahme picassohafter Requisiten. Natürlich bringt es das allgemeine Wesen einer Weihnachtsausstellung mit sich, dass jeder Künstler das zeigt, was ihm am besten verkäuflich